

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender,
sehr geehrte Mitglieder des Rates der Stadt Springe,
sehr geehrte Damen und Herren,

in meinem 9. Haushaltsplanentwurf, den ich Ihnen heute vorlege, gibt es – Sie haben wohl nichts Anderes erwartet – wenig Erfreuliches.

Im Haushaltsplanentwurf für 2025 fehlen im Ergebnis rund **9 Millionen Euro**.

Selbst zu diesem wenig erbaulichen Ergebnis zu kommen hat in den vergangenen Monaten verwaltungsintern unzählige Stunden an Überzeugungsarbeit und intensiven Diskussionen gekostet.

In die Einplanungsgespräche gestartet sind wir mit einem Defizit von 15 Millionen Euro im Ergebnishaushalt. Diesen Fehlbetrag konnten wir in einem zähen Ringen – auch um kleinste Beträge – zwischen den Haushältern im Fachdienst Finanzen und den Budgetverantwortlichen aller anderen Fachdienste Stück für Stück, Euro für Euro bereits um 6 Millionen

Euro reduzieren. Auch der Haushaltsplanentwurf 2025 ist damit – wie man so schön sagt – „*auf Kante genäht*“.

So einen Haushaltsplanentwurf aufzustellen, ist ein hartes Stück Arbeit – ein bisschen kommt man sich in der jährlichen Wiederholung hier und da vor wie Sisyphos, aber den soll man sich ja bekanntlich als glücklichen Menschen vorstellen.

Lassen Sie mich daher an dieser Stelle **allen** danken, die an diesem 550-seitigen alljährlichen „Gesamtkunstwerk“ mitgewirkt haben. Stellvertretend nenne ich diejenigen, bei denen alle finanziellen Fäden unseres aktuell 340-köpfigen „Teams Stadtverwaltung“ aus 19 Fachdiensten zusammenlaufen. Das ist zuallererst – und leider zum letzten Mal in dieser Besetzung – unser „Dreamteam“ in Finanzfragen Philipp Strohecker und Sebastian Kühn, die von Daniel Storch tatkräftig unterstützt wurden. Dankeschön und: Alles Gute, Philipp!

Geleitet hat das ganze letztmalig Christian Wetzig – den wir bereits in den Ruhestand verabschiedet haben – und natürlich an der Spitze Clemens Gebauer.

Gerade in diesem Jahr mit dem Eintritt von Christian Wetzig in den Ruhestand war das Procedere eine besondere Herausforderung mit einem *atemberaubenden* Endspurt. Was Sie hier heute downloaden oder in Händen halten können, ist erst heute Mittag fertig geworden. Herzlichen Dank!

Im Ergebnis stehen nun

78 Millionen Euro Ausgaben **69 Millionen Euro Einnahmen gegenüber.**

Dramatische Veränderungen gegenüber dem Haushaltsplan des Vorjahres gibt es damit nicht. Einnahmen und Ausgaben sind gleichermaßen um rund 3 Prozent gestiegen. Das Plandefizit verharrt bei besagten 9 Millionen Euro. Für rund 12 Prozent der geplanten Ausgaben fehlt also wahrscheinlich in 2025 das Geld.

Bezüglich der im Grundgesetz und in der Landesverfassung normierten Verantwortung von Bund und Land, die Kommunen finanziell auskömmlich auszustatten, damit man das, was wir hier machen,

überhaupt „kommunale Selbstverwaltung“ nennen kann, will ich meine Ausführungen vom letzten Jahr gar nicht wiederholen. Es hilft ja nichts, wir sind *de facto* weiterhin auf uns allein gestellt.

Ich will Ihnen aber erläutern, warum *mich* das Plandefizit aktuell weit weniger beunruhigt, als im letzten Jahr und warum wir in nicht Panik verfallen sollten:

Erstens kommt es zum Glück nie so schlimm, wie wir planen müssen. Das gleichhohe Plandefizit für das laufende Jahr 2024 wird sich in der Haushaltsausführung *mindestens* halbieren.

Zweitens schwanken insbesondere die Einnahmen aus der Gewerbesteuer regelmäßig so stark, dass allein *aktuell* im Raum stehende Nachzahlungen das verbleibende Defizit im laufenden Haushaltsjahr 2024 sogar in einen Überschuss verwandeln könnten. Das ursprünglich geplante Defizit für 2024, das mich – und sie vielleicht auch – etwas beunruhigt hat, wäre damit quasi „über Nacht“ vom Tisch.

Drittens profitieren wir immer noch von den Haushaltsüberschüssen aus den vergangenen Jahren. Fast 9 Millionen Euro sind da bereits an Rücklagen auf der Hohen Kante zusammengekommen, die wir allerdings erst zum Haushaltsausgleich verwenden können, wenn alle Jahresabschlüsse fertiggestellt sind.

Viertens haben wir die zukünftige Entwicklung unserer Finanzen natürlich auch selbst in der Hand. Auch in einem „auf Kante genähten“ Haushalt kann man Einnahmepositionen *erhöhen* oder *einführen* und Ausgabepositionen *minimieren* oder *streichen*.

Hier stochern wir nicht mehr im Nebel, sondern haben dank der intensiven Beratung durch das Institut für Public Management (IPM) aus Berlin *bundesweit* über den Tellerrand schauen können und so einen sehr konkreten Konsolidierungsplanentwurf erarbeitet, den wir in den kommenden Wochen zunächst mit den Mitgliedern des Rates der Stadt Springe in einem Workshop diskutieren werden. Zögen wir alle Register aus diesem Konsolidierungsplanentwurf, würden wir das zurzeit noch geplante Haushaltsdefizit sogar

überkompensieren. Das wäre allerdings auch extrem schmerzhaft für alle Beteiligten und bedeutete viele bereits langwierig geführte Diskussionen wieder neu aufzugreifen und bereits gefundene Kompromisse wieder neu zu verhandeln. Zum Glück lernen wir ja aus der Vergangenheit, das hatte ich vorhin unter Punkt eins beschrieben, dass es nie so schlimm kommt, wie wir planen müssen, wir also in der Konsolidierung – meiner Meinung nach – *noch* nicht *alle* Register ziehen müssen, aber *einige* eben doch. Dass der Haushaltsausgleich im Plan theoretisch aber überhaupt möglich und darstellbar ist, beruhigt doch. Ich wähte uns schon in der „Vergeblichkeitsfalle“ in der es uns trotz größter Bemühungen gar nicht mehr gelingen könnte, einen Haushaltsausgleich überhaupt darzustellen, doch da sind wir zum Glück nicht.

Jetzt mögen Sie sich fragen, ja warum legt er denn dann nicht gleich einen ausgeglichenen Haushalt vor? Die Antwort ist einfach, weil ich mit Ihnen liebe Mitglieder des Rates der Stadt Springe gemeinsam diskutieren und entscheiden möchte, an *welchen* Schrauben wir *wie stark* drehen und weil nicht jedes Drehen an jeder

Schraube unmittelbar in 2025 finanzielle Auswirkungen hat.

Wenn es also *erstens* nie so schlimm kommt wie geplant und *zweitens* insbesondere die Gewerbesteuer immer wieder unplanbare Einnahmen von erheblichem Umfang in die Kassen spült und *drittens* erhebliche Rücklagen aus Überschüssen existieren und *viertens* Konsolidierungspotentiale aufgezeigt werden können, dann lassen Sie uns bitte eins nicht tun: Am falschen Ende sparen. Dieses falsche Ende wären meines Erachtens die Investitionen.

Wenn wir doch *eines* in den letzten Jahren gemeinsam gelernt haben, dann dies: Wie herausfordernd und langwierig insbesondere öffentliche Hochbaumaßnahmen als Kern unserer Investitionstätigkeit sind.

Ist die eigentlich sichtbare Bautätigkeit selbst nur die Spitze des Eisberges, sind Planungen und Genehmigungs- und Vergabeverfahren und die damit zusammenhängende Bürokratie in meiner Wahrnehmung die „unsichtbaren“ 90 Prozent des

Eisberges die unter der Wasseroberfläche verborgen bleiben.

Bei einigen aktuell vor uns liegenden Investitionen wird die Spitze des Eisberges so gerade eben sichtbar. Ein großer Teil der unsichtbaren 90 Prozent der Arbeit wären verloren, würden wir beispielsweise die Obdachlosenunterkunft oder die Feuerwehrhäuser in Eldagsen und Altenhagen I jetzt in irgendeiner Weise aufhalten.

Hinzu kommt, wir hätten nicht nur jede Menge Arbeit und damit Geld in den Sand gesetzt, wir hätten auch gar nichts gewonnen - im Gegenteil. Die Probleme, die wir mit diesen Investitionen lösen wollten blieben weiterhin ungelöst. Die unterlassenen Investitionen müssten wir früher oder später nachholen und bis dahin veraltete Infrastruktur kostenintensiv weiter in Betrieb halten.

Wie übel sich aber jede zeitliche Verzögerung im Baubereich kostensteigernd auswirkt, haben wir doch gerade erst beim Rathaus gesehen: Verdoppelung der Kosten - in nur vier Jahren.

Hinzu kommt, dass wir mit der Wahl unseres Ersten Stadtrates Maik Götze und der Bildung seines „Infrastruktur-Fachbereiches“ ja nun endlich die halbe Verwaltung umgekrempelt haben, um bei den Investitionen in unsere Infrastruktur aus genau dem geschilderten „Zeit ist Geld“-Grund schneller voranzukommen.

Das ist auch vollkommen richtig so, denn aufgeschobene Investitionen sind die schlimmsten Schulden, die man kommenden Generationen hinterlassen kann. Ein Investitionskredit ist planbar und überschaubar, sichert das Preisniveau zum Investitionszeitpunkt und birgt kaum Risiken. Ihm stehen in der Bilanz die entsprechenden Vermögenswerte dauerhaft gegenüber. Auch dann noch, wenn der Kredit schon zurückgezahlt ist.

Eine unterlassene Investition hingegen ist wie eine **tickende Zeitbombe**. Mehr Risiko geht nicht. Kaum ein Bauprojekt ist wirklich verlässlich planbar bis nicht die konkreten Bauleistungen zu konkreten Preisen vergeben

sind und selbst dann gibt es oft noch böse Überraschungen.

Unterlassene Investitionen sind damit *das genaue Gegenteil* von Generationengerechtigkeit. Unterlassene Investitionen verlagern *sämtliche* Risiken auf die Zukunft zu *zukünftigen* Preisen. Wenn unser Motto „Nach uns die Sintflut!“ sein sollte müssen wir nur eins tun, die Investitionen stoppen, aber das wird es ja wohl *nicht* sein.

Lassen Sie uns also nachhaltig die Risiken *minimieren*, in dem wir weiter verantwortungsvoll *investieren*.

Ich werde in den kommenden Wochen gerne alles mit Ihnen offen diskutieren mit einer Ausnahme: Baureife Hochbauprojekte, bei denen „nur noch“ die Spitze des Eisberges fehlt – da lasse ich nicht mit mir reden.

Und damit will ich es für heute bewenden lassen.

Wie immer lege ich Ihnen allen insbesondere die Lektüre des **Vorberichts** auf den Seiten 9 bis 43 sehr ans Herz. Da sind die wesentlichen Finanzkennzahlen wunderbar

dargestellt und erläutert. Die beste Übersicht auf einen Blick, quasi den *Haushalt in der Nussschale*, finden Sie im **Gesamtergebnishaushalt** auf Seite 45.

Auf gute Beratungen!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.